

in der uns erhaltenen deutschen Handschrift sagt, zur Belustigung und zur Warnung für die Studenten bestimmt. Während dieses erste Faustbuch früher allgemein als eine Kodifikation der über Faust umlaufenden Sagen galt, wissen wir nun, daß wir in ihm einen bewußt gestalteten Roman, die erste Faustdichtung im eigentlichen Sinne zu erblicken haben.

Uns möge, so führte der Vortragende weiter aus, das Spiessche Faustbuch heute zum größten Teil herzlich langweilig erscheinen, wie sehr es aber dem Bedürfnis der Zeitgenossen entgegenkam, zeige der ungeheure Erfolg, den es hatte. Ein Buchhändler in Braunschweig schrieb 1587, die von ihm bestellten 50 Stück seien ihm aus den Händen gerissen worden und er habe der Nachfrage damit noch längst nicht genügen können. Noch im Erscheinungsjahre wurde das Buch mehrfach nachgedruckt, und in einem Zeitraum von 10 Jahren sind der ersten Ausgabe mindestens 14 gefolgt. Daneben erschienen Bearbeitungen in Versen und in plattdeutscher Mundart, in einem oft nachgedruckten »Andern Teil D. Johann Fausti Historien« wurde Teufelspakt, Leben und »schreckliches Ende« von Fausts Famulus Christopherus Wagner erzählt. Den Anteil des Auslandes beweisen Übersetzungen des Spiesschen Buches ins Dänische, Französische, Englische und Niederländische. Ziehe man in Betracht, wie klein damals die Volkszahl und wie beschränkt noch die Kunst des Lesens gewesen sei, so werde man sagen müssen, daß nur wenige Bücher der Weltliteratur sich eines so starken Erfolges haben rühmen dürfen, wie er dem Spiesschen Faustbuch beschieden gewesen sei. Die ganze Lebensgeschichte Fausts ist in dem Spiesschen Buche, bis auf Abenteuer und Schwänke nach gedruckten Quellen und umlaufenden Sagen, erdichtet. Zwar ist unverkennbar das Bestreben des Verfassers, Faust auf eine höhere Stufe zu stellen, im ganzen aber ist sein Faust doch ein jämmerlicher Gesell, der als elender Feigling stirbt. Vertieft, idealisiert wurde die Gestalt durch fünf in einem Nachdruck von 1589 eingeschobene Kapitel, die Faust als Humanisten vorführen. Der Hohenlohesche Rat Widmann verballhornt das Spiessche Buch in seiner Ausgabe von 1599 und läßt Faust zum einfachen Wüstling herabstinken. 75 Jahre später wurde es von dem Nürnberger Arzt Nikolaus Pfizer neubearbeitet, ohne daß aber das geistige Niveau Fausts erhöht wurde. Das zuerst 1674 erschienene Buch wurde wie einst das Spiessche mit lebhaftem Anteil aufgenommen, wie es denn charakteristisch ist, daß der Fauststoff, so oft er nach längerer Pause neu dargeboten wurde, seine alte Anziehungskraft bewies. Bis 1726 wurde Pfizers Werk siebenmal neu gedruckt. Faust wäre wohl als vollstimmliche Gestalt langsam verschwunden, wäre er dem Volke nicht durch das Schauspiel vertraut geblieben. Bald nach 1588 schreibt Christopher Marlowe, der geniale Vorläufer Shakespeares, sein Faustdrama, in dem er den Helden zu menschlicher Größe erhebt. In ihm ist auch der Ursprung des deutschen Volksschauspiels zu sehen, das die Brücke von Marlowe zu Goethe schlug. Aber die Faustbücher des »Christlich Meynenden« und des Wittenberger Magisters Neumann sinkt das Faustbuch zum Jahrmarktsbuch herab. Das Volksschauspiel wird durch das Puppenspiel verdrängt. Der Vortragende schilderte dann die Entwicklung der Faustgestalt über Gottsched bis zu Lessing. Ist das Spiessche Faustbuch als der kleine Prophet, Marlowe als der große zu bezeichnen, so war Lessing der Johannes, der Wegbereiter Goethes. — Der Vortrag fand lebhaften Beifall.

Die Danziger Goethe-Ausstellung ist ebenso eine Ausstellung von Dokumenten aller Art über die wechselseitigen Beziehungen zwischen Goethe und dem Osten, wie ein Stück Buchhandels-Geschichte. Da finden wir Danziger Werke in der Urangabe, die Goethe rezensiert hat. Da ist ein Plan und die Geschichte Danzigs von Curice in den Exemplaren, in denen sich Goethe über Danzig unterrichtet hat. War ihm doch Danzig während der Belagerung durch die Franzosen gleichsam als politischer Wetterwinkel ein weltpolitisches Barometer! Da sind Werke über die Marienburg, die Goethe in Händen hatte, Erstausgaben berühmter Zeitgenossen wie Kant und Schopenhauer mit Strichen und Randbemerkungen Goethes, Illustrationen seiner Werke von Chodowiecki, Handzeichnungen, Originalbriefe usw. Aber wir begegnen auch buchhändlerischen Persönlichkeiten selbst in der Ausstellung. Gleich unter der ersten Nummer finden wir ein Chodowiecki-Bildnis aus der Sammlung des Verlegers Friedrich Nicolai in Berlin, der bei seinen häufigen Reisen eine ansehnliche Sammlung von Silhouetten zusammengebracht, darunter auch solche von Goethe und Chodowiecki (Sammlung Rippenberg). Erwähnt sei, daß auch Savaters Physiognomische Fragmente in mehreren Exemplaren gezeigt werden, die der Katalog mit Recht als den monumentalsten

deutschen Buchdruck des 18. Jahrhunderts bezeichnet. Da finden wir Chodowieckis Tagebuch, eigenhändig für einen Teil des Jahres 1786 geschrieben und in diesen unveröffentlichten Blättern auch eine Notiz vom 4. 7. 1786, in der Chodowiecki den Besuch eines Vertreters von Götschen vermerkt, der mit ihm über sechs Radierungen für eine Goetheausgabe verhandelt hat. Weiter sehen wir ein Bildnis des oben schon erwähnten Friedrich Nicolai aus der Sammlung Rippenberg — ein Schabkunstblatt eines Leipziger Künstlers nach der Porträtzeichnung von Chodowiecki. Sehr interessant ist ein eigenhändiger Brief Johanna Schopenhauers an John Simpson in Danzig vom 14. März 1832, in dem sie den Danziger bittet, die Subskription auf ihre sämtlichen Schriften aufzulegen und für sie zu werben und in dem sich folgende interessante Stelle befindet: »Wie Goethe einst gethan, öffentlich in den Zeitungen die Welt zu Unterschriften auffordern, weil jedes Exemplar ihm persönlich Nutzen brächte, das kann ich nun einmal nicht, es ist ein Schritt, der mir unwürdig dünkt, und zu dem der gute alte Herr von unbesonnenen, wenngleich gutmeinenden Freunden sich in einer schwachen Stunde verleiten ließ.« Aus Goethes Privatbibliothek zeigt die Ausstellung die erste Ausgabe der ersten Schrift Arthur Schopenhauers »Über die vierfache Wurzel des Satzes vom zureichenden Grunde«, die größtenteils zu Makulatur wurde, ohne daß Schopenhauer Geld dafür erhielt, weil sie versehentlich zur Konkursmasse der Rudolstädter Commissions-Buchhandlung gezogen wurde.

Mit der Königsberger Beamtenfamilie Nicolovius trat Goethe durch verwandtschaftliche Beziehungen in engere Verührung. Fritz Nicolovius war Buchhändler und Kants Verleger. Ihn traf Goethe schon 1800 in Leipzig. In seinem Verlag erschien auch 1795 ein Taschenbuch von J. G. Jacobi und andern Jugendfreunden Goethes, das in der Ausstellung zu sehen ist.

Noch viel ließe sich plaudern von interessanten Büchern, von bissigen Randbemerkungen Schopenhauers zu Goethes Werken wie etwa »Noch in der Pfüge spiegelt sich die Eitelkeit«, aber es sei genug von Büchern und Buchhändlern auf der Danziger Veranstaltung mitgeteilt, denn ein paar Worte der Würdigung verdient auch die Danziger Goethewoche selbst noch in diesen Blättern.

Auf wie hohem Niveau sie stand, beweist der Ausdruck des Präsidenten der Goethegesellschaft, Universitätsprofessors Petersen-Berlin, daß Danzig mit seiner Aufhellung der Beziehungen Goethes zum Osten sich den Anspruch erworben habe, in die Reihe der Goethestädte ausgenommen zu werden und daß er die Verleihung der Tacius-Medaille, die erst einmal verliehen ist, an den Inaugurator und Organisator der Danziger Goethewoche, Senator Dr. Strunk und den Leiter der Ausstellung Geheimrat Volkmannt bekanntgeben konnte.

Goethe in uns lebendig werden zu lassen, bezeichnete Senator Strunk als den Sinn der Goethewoche. In diesem Geiste sprach dann auch der 1. Vorsitzende der Schopenhauergesellschaft, Dr. Zint, über Schopenhauers Goethebild. Für Schopenhauer wurde das Goetheerlebnis zur Rettung gegen die selbstzerstörende Konsequenz seines Pessimismus. Der elementare Drang sei in uns allen, an der Anschauung großer menschlicher Gestalten uns selbst zu entzünden. Wir wollen nicht nur das Historische sehen, soll Goethe ein fortdauernd Lebendiger sein für uns selbst und unsere Zeit. Aber habt Ihr Goethe nicht oft zur Bierpuppe gemacht, zum Schau- und Paradestück, zum Zitatenschatz statt zu dem großen Befruchter und Befreier, der er für Schopenhauer gewesen ist? Geheimrat Professor Dr. Kühnemann beklagte es in seinem Vortrag über den 2. Teil des Faust als nationales Unglück, daß das alte Vorurteil immer noch nicht weichen wolle, als sei dieser zweite Teil eine unverständliche Dichtung. Das Faustgedicht deute dem Deutschen auch heute sein höchstes Lebensziel in der Arbeit für ein freies Volk auf freiem Grunde. Universitätsprofessor Dr. Petersen würdigte Goethe als Sprachschöpfer und Hochschulprofessor Dr. Kindermann erklärte in seinem Vortrag über Goethes Menschengestaltung, die Literaturwissenschaft stehe im Begriff, ihre bisher allzu konstruktive Basis durch Einbeziehung der blutvollen Lebensproblematik zu erweitern und proklamierte daher eine literarhistorische Anthropologie als die Forderung von morgen.

Der Munizipalrat des Professors Rippenberg verdanken die Teilnehmer der Goethewoche ein Büchlein mit Blättern aus Chodowieckis Reise nach Danzig. Unter den übrigen Festgaben ist noch ein Faksimile des Berichts des Rats Herrn Schröder vom Jahre 1669 über die Aufführung des Faust auf dem Danziger Dominik besonders hervorzuheben.

Friedrich Albert Meyer.